No. 32. 9. Jahrg. 7. August 1896.

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.
Redakt.: Paul Hübler. Druck u. Verl.: Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionsschluß: Dienstag.

Insertion.
Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

Lithographen und Drucker!

Die Sperre wurde verhängt über die Firma Jos. Hesse in Fürth; Firma Carl v. d. Linnepe (Inh.: W. Maack & F. Lovischach) in Lüdenscheid; Firma Gebr. Reichel (Inhaber: Kommerzienrat W. Reichel) in Augsburg. — Im Streik befinden sich die Lithographen und Steindrucker der Firma Doßmann in Iserlohn.

J. A.: Otto Sillier.

Sozialstatistik und kommunale Arbeitsnachweise.

(Fortsetzung.)

Die Lösung des Chaos.

Die heutige Gesellschaft kann, ohne ihre Verfassung zu ändern, die Arbeitszeit verkürzen und den Lohn erhöhen. Sie kann also auch die Arbeitsvermittelung regeln. Nehmen wir einmal an, wir leben unter Menschen, die das Wohl des gesamten Volkes ernstlich fördern wollen, und nicht nur die ökonomischen Grundsätze in Einzelheiten anerkennen, sondern auch die logischen Konsequenzen daraus ziehen.

Was müßten solche Menschen für Einrichtungen treffen?

Zunächst wären folgende Vorbedingungen zu erfüllen: Es stehen sich zwei Parteien gegenüber, Unternehmer und Arbeiter. Beide haben ihre Organisationen, und beide Organisationen müßten gesetzlich anerkannt werden. Keine Polizei darf die Macht haben, irgend eine Organisation aufzulösen, deren Kassen zu bedrohen, oder ihre Handlungen irgendwie zu beschränken. Ferner darf die Zugehörigkeit zu einer Organisation niemals als Grund zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses dienen. Es ist hier von Arbeitern im allgemeinen die Rede, also die Aufhebung der Gesindeordnung und die volle Koalitionsfreiheit für das „Gesinde", so wie für jeden Arbeiter gemeint.

Sodann muß aus dem heutigen papiernen Arbeitsvertrag ein wirklicher, bindender werden. Die Arbeitsdauer muß gesetzlich je nach dem Umfang der Arbeitslosigkeit geregelt werden, d. h. mit der steigenden Arbeitslosigkeit müßte eine stetige Verkürzung der Arbeitszeit, sowie entsprechende Lohnerhöhung eintreten. Es muß der ökonomische Grundsatz, daß die Arbeitskraft eine Ware und der Arbeiter ihr Besitzer ist, zum Grundsatz der Gesetzgebung gemacht werden, und zwar in dem Sinne, daß die Ware allein den Volkswohlstand (Nationalreichtum) ausmacht, also nicht verschleudert werden darf, weder vom Arbeitgeber noch vom Arbeiter selbst.

Diese beiden Forderungen müssen die allgemeine Grundlage bilden, auf der für jeden besonderen Fall aufgebaut wird. Hierhin gehört die Regelung der Sonntags-, Nacht-, Frauen- und Kinderarbeit, Saisonarbeiten, Notstandsarbeiten, Festsetzung von Minimallöhnen u. s. w.

Sind diese Grundforderungen anerkannt, so ist die Regelung des Arbeitsvermittelungswesens eine Kleinigkeit. Die Stadtverwaltungen (Kommunen) haben sich diesen Grundsätzen anzupassen und danach das ihrige zu thun.

Sowie der Staat die Arbeiterorganisationen anerkannt, müssen es auch die Kommunen; sie haben Arbeitsnachweise zu errichten, die Kosten zu tragen und den Arbeitern die Verwaltung zu überlassen. Jeder andere Nachweis muß gleichzeitig aufgehoben, das Umschauen verboten werden. Dann erst hat der Arbeiter seine Bewegungsfreiheit und freie Verfügung über seine Arbeitskraft, in den Grenzen, die das Wohl des Volkes erheischt.

So umwälzend das aussieht, ist es doch durchführbar, und zwar in der heutigen Gesellschaft. Es ist das einzig rechte Mittel zur Beseitigung der heutigen anarchischen Zustände.

Sozialstatistik.

Soll die Arbeitszeit nach Maßgabe des Umfanges der Arbeitslosigkeit verkürzt werden, so muß der Umfang der Arbeitslosigkeit bekannt sein. Dazu gehört eine sehr gute Statistik. Als Vorbedingung für dieselbe ist eine präzise Definition (Bestimmung) des Begriffes „arbeitslos" erforderlich.

Einige Statistiker behaupten, daß man streng unterscheiden müsse, zwischen erwerbsfähig und erwerbsunfähig, gezwungen und freiwillig Arbeitslosen. Zu den erwerbsunfähig Arbeitslosen gehören die Kranken, die Invaliden u. s. w. Zu den freiwillig Arbeitslosen die „Landstreicher" und „Vagabonden".

Diese Unterscheidung ist selbstredend gut zu heißen, aber jene Herren wollen die Kranken und „Vagabonden" nicht zu den Arbeitslosen zählen. Das ist grundfalsch, denn ein riesiger Prozentsatz der Kranken ist krank geworden durch die entsetzlich lange Arbeitszeit, durch Einathmen von Staub, Dämpfen, durch Ueberanstrengung, schlechte Ernährung als Folge elender Löhne. Ebenso sind jene Arbeitsscheuen und „Vagabonden" nur zu Vagabonden geworden, durch lange Arbeitslosigkeit, elende Löhne, schlechte Erziehung, welche wieder hervorgerufen wurde durch den Umstand, daß der Arbeiter keine Fähigkeiten und keine Zeit hat, seine Kinder zu erziehen.

Daher muß die Statistik nicht nur die Ursachen der Arbeitslosigkeit erfragen, sondern auch, falls die Antwort auf Krankheit lautet, deren Ursachen feststellen. Das ist ganz besonders bei Berufskrankheiten notwendig, deren Verbreitung gewissenhaft erforscht werden muß. Es kann durch eine solche Statistik sogar die Vererbung des Arbeiterelendes ergründet werden.

Wenn die Unternehmer nun wissen, daß jeder Arbeiter, der durch Uebelstände im Beruf oder Betrieb krank geworden ist, zu den Arbeitslosen gezählt wird, wenn sie wissen, daß die ganze Zahl der Kranken auf die weitere Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes einwirkt, dann werden sie für die Beseitigung der Uebelstände selbst sorgen.

Das wird deshalb geschehen, weil schon durch die stetige Verkürzung der Arbeitszeit allein der Preis der Arbeitskraft steigt, der Unternehmer also ein Interesse daran gewinnt, den Arbeiter gesund und kräftig zu erhalten, während heute das Menschenmaterial verschleudert wird, weil es nichts kostet. Dieser wichtige Faktor wird stets übersehen und fast immer mit Absicht.

Als Maßstab für die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit kann also nur eine Statistik dienen, die jeden Menschen zählt, der sich selbst oder andere durch Arbeit ernähren muß, aber keine Arbeit hat, gleichviel aus welchen Gründen.

So wie die Ansichten über die Grundbegriffe für die Statistik verschieden sind, so auch über die Statistik selbst. Eine einmalige Erhebung nützt so gut wie nichts. Sie giebt nur ein Momentbild, welches bei den Erfordernissen für diesen Gegenstand nicht mehr als ein Zerrbild ist. Von Woche zu Woche müssen wir über die Zahl der Arbeitslosen unterrichtet sein. Dann sieht man die Krisen herannahen. Dann kann man sagen: Wenn so und so viel Prozent des Teils der Bevölkerung, die sich durch Arbeit ernähren muß, arbeitslos sind, muß die Arbeitszeit auf so und so viel Stunden beschränkt, der Lohn um so und so viel Prozent erhöht werden. Es genügt eben nicht, Zahlenreihen aufzustellen, sondern die Aufstellung muß auch dem Zweck entsprechen.

Von einer solchen Art des Zählens wollen selbst die Bestgesinnten der bürgerlichen Gesellschaft nichts wissen. Es soll zugegeben werden, daß die Sozialstatistik der schwierigste Teil der statistischen Wissenschaften ist, weil sie lebende Objekte, Menschen, in den denkbar verschiedensten Verhältnissen zum Gegenstand des Zählens hat; aber rein lächerlich ist es wenn man hört, und dazu noch aus dem Munde von Berufsstatistikern, daß einer Sozialstatistik wie sie hier gefordert wird, noch zu viel Schwierigkeiten im Wege stehen. — Wahrlich, solch Armutszeugnis hat sich wohl noch nie eine Wissenschaft durch ihre Vertreter ausstellen lassen.

Im Sinne der obigen Ausführungen sollte die Statistik aussehen. Wie aber sieht sie aus?

Der Staat, das deutsche Reich hat im vorigen Jahr (1895) zwei mal Umfrage halten lassen, nach dem Umfang der Arbeitslosigkeit, aber mit welchem

Geschick! — Die erste Erhebung wurde im Sommer vorgenommen, in Verbindung mit der Berufs- und Gewerbezählung. Beim Erscheinen der Statistik, frühestens im Sommer 1897, werden wir also ein Momentbild von der Arbeitslosigkeit am 14. Juni 1895 haben! Daß dieses Bild wenig Bedeutung hat, leuchtet ein. Im Sommer ist allgemein die beste Arbeitsgelegenheit. Nun wurde aber, als Gegenstück, im Dezember 1895 noch ein solches Momentbild aufgenommen, in Verbindung mit der Volkszählung, der Dezember ist aber nicht das Gegenstück zum Juni, sondern der Februar, denn im diesen Monat ist die Arbeitslosigkeit am größten. Noch mehr: Gebraucht wurde die Statistik im Winter 1891—1892 zur Zeit des großen Notstandes. Gefordert wird sie schon seit Ende der 80er Jahre. Nach jahrelangem Drängen wurde sie dann endlich 1895 aufgenommen. Inzwischen haben aber wirtschaftliche Umwälzungen in der ganzen Welt stattgefunden, die auch auf Deutschland nicht ohne Einfluß waren: Es trat ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, und gerade in diese Zeit fällt die zweite Erhebung, sie noch wertloser machend! —

Man sieht unsere Staatsweisen haben Glück, sie können nun, wenn das Resultat veröffentlicht wird, ausposaunen: „Die Sozialdemokraten haben von Not und Elend gesprochen, seht wie sie gelogen haben. Der Minister v. Bötticher hat es ja aber gleich gesagt, es giebt keinen Notstand!“

(Fortsetzung folgt.)

Internationaler Kongreß der Lithographen und Steindrucker in London.

Die Sitzung wurde am Montag, den 3. August im Manchester Hotel, Manchester-Street, kurz vor 10 Uhr vormittags durch den Präsidenten des Vereins der englischen Kollegen, Mr. G. D. Kelly, eröffnet. Die Wahl des Bureaus für die erste Sitzung ergab folgendes Resultat: M. G. D. Kelly-Manchester, 1. Präsid., R. Schöpke-Berlin, 2. Präsid. und C. Harrap-Manchester, Sekretär. In d. Mandatsprüfungskommission wurden gewählt: Palace-London, Gebert-London, Metzger-Bern und Robez-Paris.

In seiner Ansprache betonte Kollege Kelly, daß dieser erste Kongreß ein brüderliches Einverständnis der Nationen herbeiführen wird. Leider sei es vielen Vereinen nicht möglich gewesen, Delegierte zu entsenden der hohen Kosten wegen. Im Namen der englischen Kollegen heißt der Redner alle Anwesenden, besonders aber die fremden Delegierten herzlich Willkommen.

Schöpke-Deutschland übermittelt die Grüße der deutschen Kollegen und knüpft daran den Wunsch, daß, wenn auch hier und da die Meinungen etwas auseinandergehen, wir uns immer wieder in dem einen Punkte zusammen finden werden: die Lage der Kollegen zu verbessern.

Heres-Oesterreich und Dreifuß-Frankreich schließen sich diesen Wünschen an. Ebenso Metzger-Bern und Primo-Mailand. Ersterer hebt besonders hervor, daß die schweizer Kollegen viel Hoffnungen auf diesen Kongreß setzen. Im gleichen Sinne spricht noch Robez-Paris.

Der Präsident schlägt vor, etwaige Anträge schriftlich einzureichen und zwar vor Beginn der zweiten Sitzung. Später eingehende Anträge sollen keine Berücksichtigung finden. Die Kollegen Heres und Müller erklären sich nur insoweit damit einverstanden, als vollständig neue Anträge in Frage kommen, Ergänzungen zu bereits vorhandenen Anträgen dagegen bei jedem einzelnen Punkte zuzulassen. Schluß der Sitzung 12 Uhr mittags.

Da heute Feiertag ist (Bank Holiday), so haben die englischen Kollegen eine Rundfahrt durch die Stadt arrangiert, infolgedessen fällt die Nachmittagssitzung aus.

Anwesend sind folgende Abgeordnete.

Lithographen und Steindrucker Deutschlands:
R. Schöpke-Berlin. H. Werthner-Nürnberg.
C. Müller-Leipzig.

Lithographen und Steindrucker Oesterreichs:
G. A. Heres-Wien.

Genossenschaftsdruckerei der Steindrucker:
C. Vaquette-Paris.

Verein der Schleifer:
C. Robez-Paris.

Vereinigte Lithographen:
E. Dreifuß-Paris. W. Legros-Paris.

Verein der Lithographen Italiens:
S. Primo-Mailand.

Verein der Steindrucker Englands:
G. D. Kelly-Manchester. J. Savage-London.
G. Smith-London.

Verein der Steindrucker Londons:
G. Hall-London. G. Adams-London.
G. Douglas-London.

Allgemeiner Verein der Lithographen u. Xylographen:
C. Harrap-Manchester.

Nationaler Verein der Lithographen u. Xylographen:
A. Lytle-Belfast. R. W. Seely-London.
W. J. Clark-London. O. Gebert-London.
F. Donaghan-London. Deller-London.
Palace-London. Slater-London.

Geschäftsordnung des Kongresses.

1. Der Kongreß versammelt sich um 10 Uhr morgens jeden Tag. Pause für Frühstück von 1 bis 2 Uhr. Schluß der Sitzung für den Tag um 5 Uhr.

2. Die Geschäfte am ersten Tage sind: „Wahl des Präsidenten, Vice-Präsidenten, Sekretär, Mandatprüfungskommission und Tagesordnung Komitee des Kongresses“.

3. Jeder Verein kann vertreten sein durch zwei Abgesandte, jedoch in allen abzustimmenden Fragen soll jeder Verein nur eine Stimme haben, wie beschlossen von den Abgesandten solches Vereins.

4. Dem Vorschläger und Unterstützer einer Resolution werden jeglich 10 Minuten erlaubt und jeden nachfolgendem Sprecher 5 Minuten.

5. Daß eine längere Proposition von zwei oder mehreren Clauseln nicht eher durchgehend besprochen werden kann, als bis das Prinzip derselben angenommen ist.

6. Daß Abgesandte, welche beim Ausruf ihres Namens nicht zugegen sind, dem Präsidenten einen zufriedenstellenden Grund ihrer Abwesenheit angeben sollen.

7. Daß alle neue Propositionen und Ergänzungen in die Hände des Komitees für die Tagesordnungen niedergelegt werden müssen am Tage der Versammlung.

(Schluß folgt.)

Zur Lage der Lithographen und Steindrucker in Amerika.

Selten dringen wahrheitsgetreue Berichte von Amerika nach Deutschland, daher soll der Zweck dieser Zeilen sein, den Kollegen Deutschlands ein klares Bild über unser Gewerbe in Amerika zu geben.

Wenige Jahre zurück, Lithographie und Steindruckerei zählten zu den hervorragendsten Gewerben in den vereinigten Staaten, jedoch der Zahn der Zeit hat auch hier sein möglichstes gethan, um die in diesem Gewerbe Beschäftigten aus ihrer Sicherheit aufzuschrecken.

Wie überall, so gab es auch hier unter den Kollegen einige, deren Blick etwas weiter reichte als nur in die Gegenwart, sie waren davon überzeugt, daß die goldenen Zeiten nicht immer andauern würden, folgedessen thaten sich, vor einer Reihe von Jahren, diese wenigen zusammen und gründeten einen Verein zur Wahrung sachlicher Interessen. Leider ist es mir nicht möglich auf die Thätigkeit des Vereins der Steindrucker näher einzugehen, da Steindrucker und Lithographen noch getrennt marschieren, nichts destoweniger habe ich über die Lage der Steindrucker Erkundigungen eingezogen, so daß ich einige sichere Zahlen kann folgen lassen.

Die Vereinigung der Steindrucker reicht über die Vereinigten Staaten von Amerika. Hauptsitz in New-York und ist in allen größeren Städten durch Branchen vertreten. Neben dieser Vereinigung besteht in New-York ein Fachverein der Andrucker. Da die Andrucker ihre Interessen nicht genügend vertreten sahen im allgemeinen Steindruckerverband, so fanden sie sich veranlaßt einen eigenen Verein zu gründen, welches sich auch sehr vorteilhaft für die betreffenden Kollegen erwiesen hat.

Die Arbeitszeit der Steindrucker ist 53 Stunden wöchentlich. Im Westen der Vereinigten Staaten 53—59 Stunden.

Durchschnittslohn für	Maschinenm.	18	Dollar	wöchentlich
„ „	Andrucker	20	„	„
„ „	Ueberdrucker	20	„	„
„ „	Steinschleifer	10	„	„

Ueberzeit wird mit 50% Aufschlag bezahlt.

In einigen der größeren Anstalten haben die Maschinenmeister zwei Maschinen zu beaufsichtigen, täglich müssen 6000 bis 7000 Druck geliefert werden, großes Format. Andrucker müssen sich ihre Walzen selbst halten. Mädchen werden in den Druckereien nicht beschäftigt, jedoch werden im Westen in einigen Druckereien Mädchen beschäftigt, um die Ueberdrucke aufzustechen.

Der Verein der Lithographen hat sich seit April 1894 sehr gehoben. Drei Jahre zurück entstand hier in Amerika eine Geschäftskrisis, welche alle Geschäfte brach legte; diese Krisis wurde denn auch überall ausgenutzt, um die Löhne herunter zu drücken. Auch die Arbeiter der lithographischen Branchen blieben nicht verschont. Die Prinzipale, welche eine weitverzweigte Organisation hier haben, brachten es fertig, daß im ganzen Lande die Löhne 10 bis 30% gekürzt wurden. Da zu dieser Zeit die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe enorm war, so wurde diese Lohnreduktion fast überall stillschweigend angenommen. Doch diese harte Zeit brachte die Kollegen zum Nachdenken. Der Verein der Lithographen war nicht müßig, die Erfolge waren glänzend, so daß nach einem Jahre der Aufklärung 75% der Lithographen Amerikas organisiert waren. Da die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren unter den Lithographen bedeutend war, so sah sich der Verein der Lithographen genötigt, ernste Maßregeln zu treffen.

Am 11. Februar 1896 ging den Prinzipalen ein Schreiben zu, in welchem folgende Forderungen gestellt wurden:

1. Abschaffung der Stückarbeit;
2. Minimum Lohn 18 Dollar wöchentlich;
3. Auf fünf Lithographen nicht mehr als einen Lehrling;
4. Für Ueberzeit 50% Aufschlag;
5. wöchentliche Arbeitszeit 44 Stunden.

Dieses soll in Kraft treten am 24. Februar 1896.

Mit geringschätzigem Lächeln wurde dieses Schreiben in New-York und Buffalo von den Prinzipalen auf die Seite gelegt, während dem in allen andern Städten der Vereinigten Staaten diese Forderungen zum Teil vollständig bewilligt wurden. Der Erfolg dieser Geringschätzigkeit war denn auch ein niederschmetternder für die Prinzipale. In New-York und Buffalo legten am 24. Februar sämtliche Lithographen die Arbeit nieder. Dieses einige Vorgehen der Lithographen war in jeder Weise überraschend. In New-York z. B. arbeiteten von über 600 Lithographen nur 30. Doch die Prinzipale hofften auf Ueberläufer. Die besten Versprechungen wurden gemacht. In allen Zeitungen wurde annonciert. Auf diese Weise erhielten die Prinzipale in 6 Wochen 3 Lithographen von auswärts und 3 von New-York. Von den kleineren Anstalten bewilligten die meisten in den ersten Tagen des Streiks die Forderungen, sodaß nach 2 Wochen die Zahl der Streikenden 450 betrug, von diesen 450 beanspruchten nur 150 Unterstützung (gewiß ein rühmliches Zeichen von Opferwilligkeit). Die Kollegen, welche arbeiteten, hatten jede Woche 10% des Wochenlohnes für die Unterstützung der Streikenden zu zahlen, welche auch von jedem ohne Murren zehn Wochen bezahlt wurde. Als nach einem Ausstand von 4 Wochen keine Einigung erzielt war (die Prinzipale wollten die Stückarbeit nicht aufgeben und die Arbeitszeit von 44 Stunden nicht einführen), wurde nun ein Schiedsgericht gebildet, bestehend aus 3 Prinzipalen und 3 Lithographen. Der Spruch dieses Schiedsgerichtes sollte maßgebend sein für beide Teile. Jedoch sollten sich die Mitglieder des Schiedsgerichtes innerhalb zwei Wochen nicht einigen können, so sollte die ganze Angelegenheit als letzte Instanz Herrn Henry Godmann Potter unterbreitet werden. Dem Ausspruch dieses Mannes haben sich beide Parteien zu fügen. Da das Schiedsgericht sich nicht einigen konnte, so wurde die ganze Angelegenheit Herrn Potter übergeben. Sämtliche Lithographen kehrten zur Arbeit zurück, denn dem Ausspruche des Herrn Potter hatten sich beide Teile zu fügen. Nach reiflicher Prüfung unserer Angelegenheit erfolgte denn auch vier Wochen später der Ausspruch. Es wurden uns die ersten vier Punkte vollständig zugesprochen und als 5. Punkt die wöchentliche Arbeitszeit auf 47½ Stunde festgesetzt. Der Sieg war für uns ein glänzender, wenn auch ein sehr hart erkaufter. Doch der Streik hat die Kollegen gestärkt, daß sie sich fester aneinander schließen, hat jedem gezeigt was Einigkeit heißt und was Einigkeit thun kann, hat vielen die Augen geöffnet über unsere wirtschaftliche Lage; nur durch stramme Organisation ist der rasche Niedergang unseres Gewerbes zu verhindern. Zwar scheint es, als würde die Arbeit zurückgehalten von den Prinzipalen, denn momentan sind noch 50 Lithographen in New-York arbeitslos. Der Durchschnittslohn der Lithographen in New-York ist 20 Dollar wöchentlich.

Bis vor drei Jahren wußten wenige unserer Kollegen was es heißt arbeitslos zu sein. Doch die Zeiten haben sich geändert, es giebt wenige Glückliche, die sagen können, sie haben das ganze Jahr hindurch Arbeit gehabt. Arbeit auf Lager wird fast garnicht mehr gemacht. Kommen Bestellungen herein, so werden einige Lithographen eingestellt, ist die Bestellung fertig, kann jeder wieder laufen. Daß unter diesen Umständen die Kollegen sich im Anbieten ihrer Kräfte nicht unterbieten, ist selbstverständlich nur durch eine starke Organisation zu verhindern. Kollegen, welche Lust haben, hier herüber zu kommen, sollten sich die Sache reiflich überlegen, insonderheit wer verheiratet ist.

Als ich vor drei Jahren in New-York landete, konnte ich in den ersten drei Monaten keine Beschäftigung finden als Lithograph, ebenso sind Fälle nicht unbekannt, wo Kollegen 9 Monate oder noch länger außer Arbeit sind. Viele sehen sich denn auch veranlaßt was anderes zu ergreifen, so mancher Lithograph könnte vielleicht auch einiges schreiben über seine Erfahrungen, die er als Kellner oder Hausknecht gemacht hat; doch es ist auch schwer einen solchen Platz zu bekommen, denn New-York zählt gegenwärtig 175000 Arbeitslose.

Wie in unserer Branche, so macht sich in allen anderen Gewerben der Niedergang durch unser kapitalistisches Wirtschaftssystem bemerkbar. Deshalb Kollegen begreift das Zeitalter in dem wir leben, besiegt den Unverstand der Massen und handelt nach dem Worte unseres großen Vorkämpfers Carl Marx:

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Aug. Paarmann, Detroit (Michigan)
Amerika.

Kongresse und Generalversammlungen.

Die dritte Generalversammlung des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands fand am 19. und 20. Juli in Bremen statt. Es waren 17 Delegierte anwesend, welche 22 Mitgliedschaften vertraten. Ueber den Thätigkeitsbericht des Zentralvorstandes für die Jahre 1894, 1895 und 1896 entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher u. a. der Vorstand ersucht wurde, mehr in Süd- und Mitteldeutschland zu agitieren, da dann vielleicht die süddeutschen Hafenarbeiter

sich der Zentralisation anschließen würden. Der Vorsitzende erklärte, daß der Vorstand den Versuch gemacht habe, die Hafenarbeiter in Mannheim für die Zentralisation zu gewinnen; er habe aber damit schlechte Erfahrungen gemacht, da der süddeutsche Hafenarbeiter anders gesonnen sei als der norddeutsche.

Aus dem Kassenbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahme vom 1. Juli 1894 bis Ende Juni 1896 betrug M. 8983,07, davon sind für Agitation ausgegeben M. 533,80, für Rechtsschutz Mk. 389,10, für Streiks Mk. 1400,60, ferner für Gemaßregelte Mk. 1080. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt.

Die Berichterstattung der Delegierten über die einzelnen Sektionen nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Aus Altona wurde berichtet, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre bedeutend zugenommen habe. Die Zunahme sei eine Folge der Agitation auf den Arbeitsstätten, auch habe die Hausagitation gute Früchte getragen. In Bremen ist die Organisation infolge des Streiks zurückgegangen. Aus Hamburg wurde über verschiedene Mißstände geklagt. Die Schutzvorrichtungen seien sehr mangelhaft. Es wurde betont, daß in den Hafen- resp. Speicherbetrieben die weibliche Arbeitskraft sehr stark vertreten sei und wäre es deshalb Pflicht der Speicherarbeiter, zu versuchen, die Frauen und Mädchen in die Organisation hineinzuziehen. Beschlossen wurde, den Vorstand zu beauftragen, die Organisierung der weiblichen Speicherarbeiter in die Wege zu leiten. Ferner wurde eine Resolution folgenden Wortlauts angenommen:

„Die dritte ordentliche Generalversammlung macht es dem Zentralvorstand zur Pflicht, dort Agitation zu entfalten, wo der Verband bis jetzt noch keinen festen Fuß faßte. Speziell sind zu berücksichtigen die Ostseehäfen, Rheinland und die inneren Häfen, eventuell soll der Zentralvorstand sich mit der Generalkommission in Verbindung setzen, um die Agitation zu einer recht nachdrücklichen zu gestalten. Ferner ist darauf hinzuwirken, daß da, wo Lokalvereine existieren, dieselben sich dem Verband anschließen."

Es wurde weiter beschlossen, einen Kongreß der Hafenarbeiter einzuberufen. Zeit und Ort der Tagung zu bestimmen, wurde dem neu zu wählenden Vorstand überlassen.

Zum Punkt „Statutenberatung" wurde vom Zentralvorstand folgender Antrag gestellt: „Zur Bestreitung der Ausgaben kann ein Drittel der Einnahme Verwendung finden, zwei Drittel müssen jedoch an die Hauptkasse abgeführt werden". Nach einer sehr lebhaften Diskussion wurde jedoch der Antrag abgelehnt. Für die Kesselreiniger wurde in anbetracht ihres sehr geringen Verdienstes das Eintrittsgeld auf 30 Pf. normiert. Die Generalkommissionsmarken à 5 Pf. wurden beibehalten.

Der Vorstand behält seinen Sitz in Hamburg; die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. Der Ausschuß hat seinen Sitz in Lübeck, die Revisionskommission in Hamburg. Die nächste Generalversammlung soll in Hamburg stattfinden. Beschlossen wurde noch, das Protokoll über die Verhandlungen der Generalversammlung drucken zu lassen und in Broschürenform herauszugeben.

Im Rechtsschutzreglement wurde § 1 dahin abgeändert, daß Mitglieder, die ein selbständiges Gewerbe betreiben und in diesem ihrem eigenen Geschäfte irgend welche Rechtsstreitigkeiten haben, für diese kein Rechtsschutz vom Verbande gewährt wird.

Korrespondenzen.

Constanz. Auch in unserm Städtchen regten die Kollegen, vereinigt mit den Schaffhausnern Genossen, aus Anlaß der 100jährigen Jubiläumsfeier der Erfindung unserer Kunst und zur Erinnerung an unseren Altmeister Senefelder, eine kleine Unterhaltung an. Morgends 10 Uhr kamen unsere Schaffhausner Kollegen per Schiff hier an und unternahmen wir nach eingenommenen Frühstück und Mittagsmahl einen gemeinsamen Ausflug zu Schiff in die nahegelegene romantische Mainau. Es ist zu bedauern, daß sich die Constanzer Kollegen wenig für unsere Sache interessieren und deshalb unsere Beteiligung sehr schwach zu nennen war. Trotzdem nahm das Ganze einen gemütlichen und amüsanten Verlauf und verließen uns unsere zielbewußten Schaffhausner Kollegen mit dem brüderlichen Einverständnis, unserm Trachten und Wirken eingedenk zu sein. K. Sch., W. H.

Hannover. Bezugnehmend auf die Korrespondenz des Stuttgarter Kollegen G. Sch. habe ich nichts dagegen, wenn er seine Lachmuskeln tüchtig in Bewegung setzt, doch hier kommt es eben darauf an, welche Ursache ihn zu seiner Lachübung führte. Lacht Kollege G. Sch. über die Artikel der Nr. 28 von Hamburg und Hannover, so hat er offenbar jene Artikel mit voller Denkkraft nicht gelesen, denn ich konstattere, daß selbige nicht von lächerlicher, sondern von durchwegs ernster Natur waren. Haben doch die Stuttgarter Kollegen jene Artikel selbst für berechtigt anerkannt, indem sie aber auch nicht ein Jota widerlegt haben. Wenn Kollege G. Sch. in einem besonderen Satz von „argen Simpel" phantasiert, so hätte er ja das kleine Wörtchen meint weglassen können, und der Satz würde dann so lauten, wie er ja doch höchstwahrscheinlich lauten soll. Ich habe ein derartiges Wort nicht gebraucht. — Ferner habe ich, und zwar exreuliher Weise, einen derartigen Bericht, wie den der Stuttgarter, noch nicht gelesen. Wenn auch Hannover, Breslau und München angeführt werden, so kann sich bis dato höchstens Eßlingen mit seinem Bericht dem oben erwähnten nähern, und hier muß notwendiger Weise, die erst vor kurzem ins Leben gerufene Organisation berücksichtigt werden. — Will nun aber Kollege G. Sch., wie er schreibt, den H. H. Bericht zwar nicht beschönigen, sondern etwas ergänzen, oder besser gesagt, dessen grellen Farben möglichst vertuschen, so ist daraus zu entnehmen, daß eben Kollege H. H. als kleiner Optimist hingestellt werden soll, aber bei dieser Gelegenheit, falls ich nicht wieder über das blaue Ziel hinausschießen soll, von G. Sch. als Optimist weit übertroffen wird. — Durch diese Ergänzung aber, mit welcher G. Sch. glaubt glücklich gelandet zu sein, tritt sogleich die Frage auf, welcher von beiden Berichten entspricht nun den Thatsachen? Denn sie sind merkwürdiger Weise von solch wesentlichem, ja von einem unverennbarem Unterschied, daß man fast möchte zu der Ansicht gelangen, G. Sch. habe seine Ergänzung erst aus dritter Hand geholt. Wenn weiter G. Sch. schreibt: „Eine Opposition gegen jene Komitee-Beschlüsse war wohl vorhanden, blieb jedoch in der Minorität", so muß ich dem Kollegen daran erinnern, daß die Engagierung einer Militärkapelle, sowie spezielle Einladung der Prinzipale, keine Komitee- sondern Versammlungsbeschlüsse waren, und die sowohl von organisierten Kollegen beantragt, begründet und aber — auch unterstützt wurden. Die Opposition zu den Beschlüssen war aber ein derartig winziges Häuflein, das ganze 4—5 oppositionelle Stimmen zu zählen waren und soll es mich wundern, wenn G. Sch. zur Opposition zählte. Bekämpft sind diese Phantasiebeschlüsse seinerseits nicht worden. Dieses zum Beweise, daß ich es nicht nötig habe, mit meiner „liebenswürdigen" Kollektion ins Feuer zu gehen. Aber auch sehr auffallend ist es von G. Sch., daß er alle beteiligten Kollegen in Schutz nimmt, nachdem er jene Musterbeschlüsse doch selbst bekämpft haben will, also warum? — Selbstverständlich kann nicht eine Organisation dafür verantwortlich gemacht werden, wenn ein einzelner Phantastiker sich gegen unser Prinzip vergeht, aber das können wir verurteilen und auch kritisieren, wenn derartige Vorkommnisse mit Begeisterung unterstützt und infolgedessen gutgeheißen werden. K. H.

Leipzig. Berichtigung. In Nummer 31 der „Graph. Presse" befindet sich ein Artikel unter Musteranstalten, gez. L. In demselben macht Kollege L. den Kollegen der Firma C. Wittstock die heftigsten Vorwürfe über ihr gleichgültiges Betragen. Kollege L. sollte doch, wenn er etwas an die Oeffentlichkeit bringt, wenigstens die volle Wahrheit bringen. Daß er es nicht gethan hat, will ich ihm beweisen. Kollege L. schreibt z. B. in seinem Artikel: „Für Zuspätkommen werden Strafgelder abgezogen. Ueber die Verwendung derselben ist in der Geschäftsordnung kein Wort enthalten, obwohl die Gewerbeordnung derartiges ausdrücklich vorschreibt." An diesen Satz knüpft er nun folgendes: „Es ist unbegreiflich, daß die dortigen Kollegen über den Verbleib der Gelder noch keinen Aufschluß verlangt haben." Da sich Kollege L. gewaltig im Irrtum befindet, so diene ihm folgendes zur Aufklärung: § 134 a Abs. III der Gewerbeordnung lautet: „Die verhängten Geldstrafen sind in ein Verzeichnis einzutragen, welches den Namen des Bestraften, den Tag der Bestrafung, sowie den Grund und die Höhe der Strafe ergeben und auf Erfordern dem im § 139 b bezeichneten Beamten jederzeit zur Einsicht vorgelegt werden muß." Diesen Paragraph scheint Kollege L. schon zu kennen. Nun soll er auch noch einen anderen kennen lernen. Paragraph 44 der Geschäftsordnung von C. Wittstock lautet: „Strafkasse. Die Strafkasse wird vom Inhaber des Geschäfts oder dessen Bevollmächtigten in Uebereinstimmung mit dem Arbeiterausschuß verwaltet und die Strafgelder für Unterstützung für Arbeiter der Fabrik verwendet." Hoffentlich sieht nun Kollege L. sein schweres Unrecht ein. Wir haben also garnicht nötig, uns zu rühren, wie sich Kollege L. ausdrückte. Bedauern muß ich nur, daß in unserem Geschäft von 34 Lithographen nur 10 in der Organisation sind. Am Schluß des Artikels von L. steht: „Haltet zusammen, schließt Euch der Organisation an, u. s. w." Dieses möchte ich den Kollegen der Firma Wittstock ebenfalls zurufen, auch dem Kollegen L. Otto Graßmann.

Rixdorf. Bericht über die Versammlung vom 22. Juli. Unter Geschäftliches erteilt die Versammlung dem Vorstand eine scharfe Rüge und fordert denselben auf, in Zukunft reger zu agitieren und auch nicht organisierte Kollegen immer wieder schriftlich zur Versammlung einzuladen. Darnach erhielt C. Schrader das Wort zu einem Vortrage über: Das graphische Kartell, wobei er etwa folgendes ausführte: Wie sich in der Natur, im Tier- und Pflanzenreich ein ewiger Kampf abspielt, so findet auch in der bürgerlichen Gesellschaft auf der einen Seite ein fortwährendes Jagen nach Gewinn, Reichtum und Ehre und auf der andern Seite ein bitter ernster Kampf um die Existenz oder deren Verbesserung statt. Um leichter zu den gesetzten Zielen zu kommen, hat sich die Gesellschaft in verschiedene Parteien gespalten, die ihre Grundlage im wirtschaftlichen Leben haben. Am besten spiegelt sich dies in der Gesetzgebungsmaschine, dem deutschen Reichstage wieder. Wenn schon diejenigen Kreise der Gesellschaft, deren Magenfrage gelöst ist, sich vereinigen, um so mehr müßte es Pflicht der schwer um ihre Existenz ringenden Arbeiter sein, sich Organisationen zu schaffen, innerhalb deren es möglich ist, ihre Lage zu verbessern. Mit tiefen Bedauern sehen wir aber noch tausende und abertausende von Arbeitern, die solches nicht begreifen können. Doch diese Arbeiter haben einfach ihre Zeit nicht erkannt. Je nach der Zeit oder den Umständen entsprechend haben sich die Arbeiter organisiert. Den Fachvereinen, die für ihre Zeit großartiges geleistet haben und die wahre Helden in der Arbeiterbewegung erzeugt hätten, folgten die großen, breiten aber keineswegs innerlich starken, tiefen

Londoner Reiseskizzen.

Von Karl Pinkau.

(Schluß.)

Zum Schluß will ich noch mit wenigen Worten auf die Sonntagsruhe zu sprechen kommen. Ausführlich kann es nicht geschehen, aber auch das Wenige wird einen Einblick gestatten.

Sonnabends Mittag 1 Uhr wird in London und, ich weiß nicht genau, aber ich vermute auch in andern Städten, Feierabend gemacht, der Lohn wird ausgezahlt und der Arbeiter ist „frei". Im Laufe des Nachmittags kann er seine Einkäufe besorgen oder verreisen. Abends 6 Uhr werden in den Hauptstraßen bis auf die Lebensmittelläden sämtliche Geschäfte geschlossen. Nur in Arbeitervierteln bleiben die Verkaufsläden bis gegen 10 Uhr offen. Sonntags sind bis auf ganz vereinzelte Betriebe alle Geschäfte geschlossen. Die Restaurationen sind Sonntags von mittags 1—3 Uhr und von 6—½11 Uhr geöffnet, sonst geschlossen. Theatervorstellungen, Konzerte ꝛc. giebt es Sonntags nicht. Doch haben sich, um den Sonntag zu verweltlichen, in neuerer Zeit in London Vereine gebildet, welche in Parks Freikonzerte veranstalten und so die Totenstille am Sonntag ein wenig verdrängen.

Sonntags gehen, umgekehrt wie bei uns, weniger, in Schottland gar keine Eisenbahnzüge, weniger Pferdebahnen, Omnibusse, Droschken ꝛc. und die Straßen sind öde und leer. Dafür bieten die Straßen Sonnabends nachmittags und abends, namentlich in Arbeitervierteln, ein ungemein reges und lustiges Leben. Sonntag abends werden die Straßen in den Arbeitervierteln belebt durch Prediger, Redner und Musikkapellen, die ich schon geschildert habe.

Sonntags herrscht auch für die Post vollständige Ruhe, kein Brief, kein Packet, keine Zeitung wird ausgetragen. Nur sehr kostspielige Expreßbriefe werden befördert. Ebenso werden an hohen Festtagen wie Ostern, Pfingsten und Weihnachten am 1. und 2. Feiertag bis auf Expreßsachen keine Postsachen ausgetragen. Und England, der erste Handels- und Industriestaat der Welt, besteht und befindet sich ganz wohl bei dieser Sonntagsruhe im Postwesen, und Stimmen, welche die Postsonntagsruhe abschaffen wollen, werden nicht laut. Vergleicht der Leser die Zustände Sonntags im Postwesen bei uns, so erhält er ein Bild von der Rückständigkeit unserer Post und unserer Handels- und Geschäftswelt. Jede Beschränkung der Post am Sonntage bedeutet für diese den Untergang des Handels und der Industrie, während England sich unter dieser Sonntagsruhe zum ersten Handelsstaat der Welt emporgearbeitet hat.

Die Zeit, wo meine Rückfahrtkarte ablief, rückte immer näher heran, so daß ich mich entschließen mußte, meine Freunde und London, wo ich so viel gehört, gesehen und gelernt hatte, zu verlassen.

Eines Tages abends 8 Uhr traf ich mit meinen Freunden auf der Holborn-Station, von wo ich abreisen wollte, zusammen. Wir tranken noch einige Gläser auf die gegenseitige Gesundheit, verabschiedeten uns und 8 Uhr 30 Minuten brauste ich in rasender Geschwindigkeit und doch ungerüttelt und ungeschüttelt auf dem Eilzuge über die Dächer Londons hinweg nach Queenborough. Um 10 Uhr schritt ich über das mächtige Holzgerüst am Strande und betrat den prächtigen, elektrisch beleuchteten Raddampfer. Nachdem das Postgut an Bord gebracht war, setzte sich der Dampfer in Bewegung; nach einer halben Stunde erreichten wir das offene Meer, das wie ein endloser Spiegel ruhig dalag. Bei leicht bewölktem Himmel und prächtigem Vollmondschein schwammen wir in diese herrliche Wasserlandschaft hinaus. Immer mehr verschwanden die Lichter und kleinen Leuchttürme am Strande, bis zuletzt nur noch der elektrisch erleuchtete große Leuchtturm aller halben Minuten seine Blicke zu uns warf. Hier und da tauchte das Licht eines vorbeifahrenden Schiffes auf, um wieder langsam zu verschwinden. Aber rings um das Schiff leuchtete phosphoriszierend das Meer. Der vorwärtsstürmende Dampfer wühlte das Wasser auf und ähnlich, wie die Augen wilder Tiere in der Nacht, glühten die Wogenspitzen in den prachtvollen smaragdgrünen Farben, geheimnisvoll in dieser herrlichen Mondschein-Nacht.

Fast alle Passagiere waren auf Deck, aber Freund Morpheus rief einen nach dem andern hinab in die Kajüte. Als ich am Morgen erwachte, war schon die belgische Küste sichtbar; nach einer Stunde, um 6 Uhr landeten wir. Sofort wurde der Schnellzug bestiegen und wir eilten meinem geliebten, fürsorglichen, weise verwalteten, engeren Vaterlande Sachsen zu.

Zentralorganisationen. Redner wolle aber mit dieser Aeußerung durchaus nicht die heutigen Organisationen verwerfen. Alle bestehenden Organisationen sind nur Formen und es lohnt sich nicht darüber zu streiten. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, ob die heutige Form unserer Organisation genügt zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, so können wir dies getrost bejahen. Deshalb brauchen wir auch der Frage des graph. Kartells keine große Wichtigkeit beizumessen. Das ausgesprochene Mißtrauen der Buchdrucker kann uns die Sache auch nicht sympatischer machen. Erst vor kurzem haben wir unsere Organisation weiter ausgebaut und haben mit dieser Maßnahme bis heute noch keinerlei Erfahrung gemacht. Wir haben genug zu thun, innerhalb unserer Reihen festes Zusammenhalten zu erzielen. Trotzdem will Redner aus taktischen Gründen für ein graphisches Kartell sein. Jedoch sei die Grundlage, auf der es aufgebaut werden soll, auf jeden Fall zu verwerfen. Die Solidarität brauche man uns nicht durch Formen aufzudrängen. Dieses hat der letzte Buchdruckerstreik aufs glänzendste bewiesen, indem wir die Buchdrucker ebenso unterstützten als unsere eigenen Kollegen und solche Solidarität ist das beste Kartell. Es schloß sich an diesen Vortrag eine äußerst rege Diskussion. Die Versammlung erklärt sich einstimmig mit den Ausführungen des Redners einverstanden und nimmt folgende Resolution an:

„Die Kollegen Rixdorfs sind im Prinzip für die Bildung eines graphischen Kartells, jedoch nicht auf der bekannten Grundlage. Sie fühlten sich auch ohne eine neue Organisations-Form mit allen im graphischen Fach beschäftigten Arbeitern solidarisch verbunden. Unter keinen Umständen würden sie einem graphischen Kartell ihre Zustimmung geben, welches zur Folge hätte:

1. Besoldung eines Verwaltungspostens;
2. Abschaffung unserer „Graphischen Presse“;
3. Eine Absonderung von der Hamburger Gewerkschaftskommission.“

Bei „Verschiedenes“ macht Kollege Lenschner auf eine Unsitte aufmerksam, die sich seit einiger Zeit breit gemacht hat. Einigen Zahlstellen beliebt es, die Spalten der „Gr. Pr.“ für ihre Festberichte zu benutzen. Haben die Kollegen nichts besseres zu thun, als Feste zu arrangieren und darüber Berichte zu schreiben? Wir wollen draußen im Lande wissen und lesen wie die Stimmung der Kollegen innerhalb der Organisation ist und nicht wie sich dieselben amüsiert haben. Ferner ist von einzelnen Kollegen in Privatsachen öffentlicher Dank erstattet worden. Das ist genau dasselbe, als wenn ein Monarch alle, durch irgend welche Ursache eingelaufene Teilnahme Bekundigungen nicht einzeln beantworten kann und darum durch die Presse öffentlich seinen Dank erstattet. Arbeiter sollten doch derartiges vermeiden. Deshalb sind die Kollegen Rixdorfs auch der Meinung (siehe auch „Gr. Pr. vom 17. Juli unter Hannover), daß Festberichte und private Bekanntmachungen in den Inseratenteil gehören und darum bezahlt werden müssen. Sie erwarten, daß dieser Hinweis an öffentlicher Stelle genügen wird, hierin Wandel zu schaffen. Kg.

Verschiedenes.

Alle diejenigen lith. Vereinigungen, Klubs ꝛc., welche das Jubiläum der Erfindung des Steindrucks begangen haben und noch begehen, werden freundlichst ersucht, die diesbezüglichen Drucksachen, behufs Austausch an den Vorsitzenden des Vereins „Graphia“, Wilh. Franz, Bernburg, Bornstr. 11 I, gelangen zu lassen.

Wer nichtstreikende Arbeiter prügelt, der hat sicher auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung das Gefängnis zu beziehen, anders dagegen, wenn das erwähnte Vergehen an einem streikenden Arbeiter begangen wird. Ein Schuhwarenfabrikant in Berlin schlug einem seiner Arbeiter derart, daß dieser sich verbinden lassen mußte, gleichwohl kam er mit 300 Mk. Geldstrafe weg. Aber auch das war ihm noch zu viel, er meldete sofort Berufung an.

Vom Schlachtfelde der Industrie. Nach dem dieser Tage erschienenen Bericht der sächsischen Bergbauinspektoren sind im Bergbau 1895 nicht weniger als 4442 Arbeiter verunglückt, von diesen wurden 36 sofort getötet oder erlagen den Verletzungen in kurzer Zeit. In jener Ziffer der Unglücksfälle sind allerdings auch leichte Verletzungen mit enthalten. Immerhin ist die Zahl eine so hohe, daß die Forderungen der sächsischen Bergleute nach häufigeren Grubenrevisionen und Vermehrung der Sicherheitsvorrichtungen berechtigt erscheinen. Aber was verschlägts: Die Organisation der sächsischen Bergarbeiter ist ja zur höheren Ehre des Raubbaues auseinandergerissen, der noch Opfer über Opfer fordern wird, ehe unsere christliche Welt zur Einsicht kommt. Diese enormen Opfer sagen uns, weshalb dem satten Unternehmertum die Organisation der Arbeiter ein Dorn im Fuße ist.

Der älteste Streik. Im Jahre 308 vor Christi Geburt, also vor 2200 Jahren, ereignete sich die älteste in der Weltgeschichte bekannte Arbeitseinstellung. Von dieser erzählt uns der römische Geschichtsschreiber Livius (IX, 30) folgendes: Die Stadtpfeifer zu Rom, die vornehmlich die geistliche Musik besorgten, hatten von Alters her das Recht, im Tempel des Jupiter, des höchsten Gottes, einen Schmaus zu halten. Als nun die Zensoren diesen Brauch abstellen wollten, zogen die vereinigten Stadtpfeifer nach dem drei Meilen entlegenen Städchen Tibur und setzten dadurch Roms Priesterschaft in nicht geringe Verlegenheit. Infolgedessen schickte der Senat Gesandte an die Tiburtiner, damit diese sich bemühen möchten, die Leute zur Rückkehr zu bewegen. Da jedoch begütigendes Zureden vergebens gewesen zu sein schien, so griffen die Tiburtiner zur List. Sie benutzten den allbekannten Durst der Musiker und tranken denselben in aller Freundschaft so wacker zu, daß sie schließlich die sehr weinselig Gewordenen im Wagen nach Rom zurückschaffen konnten. Dort war man froh darüber, gewährte den Tempelschmaus und der erste Streik der Welt war beendet.

Bericht über neue Patente. Mitgeteilt durch das internationale Patentbureau von Heimann & Co in Oppeln. — Auskünfte und Rat erhalten die geehrten Abonnenten d. Bl. gratis. — Eine Bogenablegevorrichtung ist dem Herrn Henri Brisard in Paris unter Nr. 87052 patentiert worden. Diese Vorrichtung, welche an Rotationsmaschinen angebracht wird, besteht aus endlosen, parallel geführten Ketten, Riemen u. deral. mit daran befestigten Stäben. Diese sind derartig angeordnet, daß bei Umlauf der Ketten je zwei Stäbe zusammentreffen, dazwischen den von der Transportvorrichtung kommenden gedruckten Bogen erfassen, mit sich führen und beim Auseinandergehen der Bogen auf den Ablegetisch fallen lassen, so daß ein wohlgeordneter Stoß entsteht. — Auf einen Spannrahmen für autographische Vervielfältigung hat Herr Léon Malvidson in Paris unter Nr. 87158 ein Patent erhalten. Bei dieser Vorrichtung wird der zur Aufnahme des Negativs präparierte Stoff durch einen Klemmrahmen festgeklemmt und erhält durch Anheben einer darunter liegenden beweglichen Mittelplatte die erforderliche Spannung. Durch Anziehen der in radialen Schlitzen einer festen Scheibe geführten Zugstangen werden vermittelst Drehung einer mit schrägen Schlitzen versehenen Scheibe die Winkelhebel, und somit die Platte gleichmäßig bewegt.

Die zehn Preßgebote empfehlen wir unseren Lesern und Korrespondenten zur Beachtung: 1. Was du einer Zeitung mittellen willst, thue es rasch und schicke es sofort ein, denn was neu ist, wenn du es denkst, wird es nach einer Stunde nicht mehr sein. 2. Dein Prinzip sei Thatsachen, keine Phrasen, keine Reflektionen. 3. Sei klar, schreibe leserlich, besonders Namen und Ziffern. 4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag und das Datum. 5. Setze mehr Punkte als Kommata (Beistriche), aber vergiß keine von beiden. 6. Korrigiere niemals einen Namen oder Zahl: streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 7. Die Hauptsache: Beschreibe nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Setzer verteilen, auf beiden Seiten beanspruchen sie die Arbeit eines Setzers für lange Zeit. Dadurch kommt es oft, daß ein Beitrag heute keine Aufnahme finden kann und für nächste Woche zurückgelegt werden muß oder auch überhaupt nicht berücksichtigt wird. 8. Was du schreibst, unterzeichne stets mit deinem Namen. Man muß stets den Mut seiner Meinung haben. 9. Bezeichne deine Adresse und sei dabei beruhigt, daß der Name eines Korrespondenten, wenn er es wünscht, unter allen Umständen geheim gehalten wird. 10. Lies stets das Geschriebene, ehe du es abschickst, noch einmal durch; gefällts dir selbst nicht, wirf's in den Papierkorb. Frankiere alle Briefe an die Zeitungen genügend.

Briefkasten der Redaktion.

J. B., Nürnberg. Ist erledigt.

Anzeigen.

3—4 Messingstecher auf Tapete und ein Aufzeichner,
der auch Holz- und Messingarbeiter ist, werden gesucht durch den Zentral-Arbeitsnachweis
Erwin Weykopf, Berlin N., Metzerstraße 24.

Deutscher Senefelder Bund.
(Mitgliedschaft Dresden.)
Sonnabend, den 15. August 1896, abends 8 Uhr im kleinen Saale des „Eldorado“, Steinstraße
II. Quartalsversammlung.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Gesamtvorstand.

Senefelder-Büsten
68 cm und 48 cm hoch, **Senefelder-** und **Gutenberg Büsten** 18 cm hoch, als Zimmerschmuck passend, empfiehlt
Hugo Röhring, Chemnitz,
Rudolfstr. 43, II.
Partiebezug für Vereine billigst.

Todes-Anzeige!
Am **Mittwoch, den 29. Juli** starb plötzlich nach kurzem, viertägigem Krankenlager im Alter von 22 Jahren unser Mitglied, der Setzer
Oswald Pfefferkorn
aus Leipzig.
Alle die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
J. A. der Zahlstelle der Chemigraphen Berlins:
Der Bevollmächtigte.

Der Arbeitsnachweis
der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen
Berlins
befindet sich Neue Friedrichstr. 86, I., Telephonamt 7, Nr. 848. Öffnet von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

Verein Lithographia, Nürnberg
Vereinslokal: **„Goldne Krone“,** Heugasse. Jeden **Donnerstag** Vereinsabend.

Der Arbeitsnachweis
des schweizerischen Lithographenbundes
befindet sich bei
Heinrich Rüger, Steindr., **Zürich** III., Rotwandstraße 69, III., ebendaselbst Viatikums-Zahlstelle. Zu treffen von 12—1 Uhr mittags und von 6—9 Uhr abends.

Normal-Schutz-Anzüge.
Empfehle für Maschinenmeister Schutz-Anzüge aus **schwerem blauen Halbleinen** zu 5 Mk., aus blauem **Doppel-Pilot** zu 7,50 Mk. bei freier Zusendung.
Als Maßangabe sind erforderlich: Für **Jacken** ganze Brustweite (bei dicken Leuten auch Leibweite), für **Hosen** äußere Seitennaht, von der Hüfte bis zur Sohle, und Leibweite in Zentimetern.
C. Reinert, Barmen-Wupperfeld,
Berlinerstraße 3.

Geschichte
des
Königlich Preußischen Gewerkvereins
der Buchdrucker und seiner Leitung.
2 Bogen gr. 8°. — Preis 15 Pf.

Die
Neue Tarif-Gemeinschaft
der Buchdrucker,
ein nationalliberal-gouvernementales Kuckucksei für die Arbeiterbewegung.
Ein Betreiben, hinauslaufend auf die Unterbindung des Koalitionsrechts.
1 Bogen gr. 8°. — Preis 10 Pf.
Von Arthur Gasch.
Zu beziehen durch **Max Schmitz,** Leipzig-Reudnitz, Oststraße 45.
Bei Abnahme beider Broschüren 20 Pf.

Meyers Konversations-Lexikon
sowie alle anderen Bücher liefert an solide Leute gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 3 M.
H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart VII.

Slomke's
Städtebuch
für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Wegekarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis 1,60 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1,80 Mk. auch in Briefmarken von
G. Slomke's Verlag Bielefeld.

Wichtige Werke für Steindrucker.
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mk. 4.
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mk. 2.
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Meta. Mk. 4.
Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährlich Mk. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von
Jos. Heim, Wien IV.
und durch alle Buchhandlungen.

Scherm's *Reisehandbuch für wandernde Arbeiter*
2. Auflage.
Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. Mk. 1,50. Ca. 2000 Fuhreisetouren ꝛc. Eingeführt zur Berechnung des Reisegeldes bei den Zentralverbänden: Brauer, Former, Fabrikarb., Holzarb. (Verb.) Metallarb., Tabakarb., Vergolder. Bestes **Tourenbuch f. Radfahrer.** Zu bez., auch geg. Briefm., **d. J. Scherm, Nürnberg,** u. a. Buchhdlgn. u. Kolp.

Der Haupt-Catalog der Firma
O. Ronniger Nachf., H. Berger,
über Maschinen für Buch- und Steindruckereien, **Leipzig** Buchbindereien, Cartonagen-Fabriken ꝛc. ꝛc.
ist soeben erschienen und wird auf Wunsch Interessenten gratis und franko zugesandt.